

und, wie bei der Lektüre erkennbar, von mediävistischer Sachkenntnis unbelastet, hat bei dem „fast schon kuriose(n) Boom von Gesamtdarstellungen für den ‚interessierten Laien‘“, die seit einiger Zeit „den Markt überschwemmen“ würden (S. 7 f.; damit sind die Bücher von Borst, Fuhrmann, Goetz und Seibt gemeint), die Marktlücke entdeckt, daß „der Bereich der Kommunikation weitgehend ausgelassen“ worden sei. Dem will F. abhelfen. Herausgekommen ist dabei ein Opus, das – gestützt auf eine bunte Mischung von aktueller wissenschaftlicher Literatur sowie älteren und populären Werken – belustigend bis ärgerlich ist; auf Inhalt und Gliederung im Einzelnen einzugehen, lohnt sich nicht, einige Zitate mögen belegen, daß dieses Werk besser ungedruckt bzw. ungeschrieben geblieben wäre: Zu den aus den obengenannten Darstellungen u. a. genommenen Abbildungen finden sich Legenden wie „Urkunde und Erlaß im Medium Blatt“ (S. 79 zu einem Brief Heinrichs I. von England) und „Das Blatt als zweiseitiger Vertrag (1254)“ (S. 81 zu einem Chirograph für die Abtei Colchester). In Bezug auf die ma. Historiographie (Kap. 2.1, S. 32 ff.) kommt F. zu Einsichten wie: „Dem Historiographen des Mittelalters, der sich nun seinerseits der Medien Blatt, Heft, Buch als Schreibmedien bediente, kam zwar steuernde Funktion zu, jedoch ähnlich begrenzt wie z. B. beim Richter ...“ (S. 32) oder „Zwischen Historien, Chroniken, Annalen etc. bestand damals kein ernsthafter Unterschied“ (S. 33). Das Kapitel 12: „Der Bedeutungswandel des Schreibmediums Brief“ enthält allgemeine Erkenntnisse wie „Zuallererst war der Brief nach wie vor der Bote: ein Menschmedium“ (S. 252) und Aussagen zu den *missi dominici* im fränkischen Reich wie: „Bei den fränkischen Königen findet sich noch die Sitte, auf Kosten der Untertanen zu reisen und auch Freibriefe für Gesandte auszustellen, die dieses Recht in Anspruch nehmen durften. Diese Freibriefe hießen ‚*evectiones*‘ oder ‚*tractarii*‘ (sic!). Sie regelten nicht nur den Zugriff auf Pferde usw. sondern auch auf Essen und Trinken (‚*Regis tractoria missis domini*‘)“ (S. 255). Wem soll ein solches Buch nützen?

M. S.

Charles G. NAUERT, *Humanism and the Culture of Renaissance Europe* (New Approaches to European History 6) Cambridge 1995, University Press, X u. 237 S., ISBN 0-521-40364-2, GBP 30. – Das vorliegende für Studenten zur Überblicksorientierung gedachte ‚textbook‘ stellt in einer knappen Synthese das Phänomen Humanismus vom 13. Jh. an dar, mit Ausblicken bis ins 17. Jh. Der Gang der Forschung wird in der Einleitung nur ganz knapp skizziert; weitere Informationen sind in die bibliographie raisonnée verlegt, die überwiegend englischsprachige bzw. übersetzte Publikationen enthält. Kunst und Literatur werden in angemessenem Umfang behandelt, lediglich in Kapitel 3 (‚Crossing the Alps‘) und 5 (‚Humanism and High Renaissance Culture‘) hätte man sich eine etwas ausgiebigere Behandlung der deutschen Humanisten gewünscht. Als besonders gelungen ist Kapitel 4 (‚Triumph and disaster‘) hervorzuheben, in dem N. die durch die Reformation verursachten Veränderungen und Wandlungen des Humanismus darstellt sowie die Motive der Gelehrten, sich der einen oder anderen Konfession anzuschließen. Das Buch ist auch deutschen Studenten als Überblicksdarstellung zu empfehlen.

M. S.